

T H E M E N

„Kind(er)leben“ soll Anliegen aller werden	2
Zweite „Amtssprache“	2
Wir über uns	3
Bei den Rauschgiften führt Cannabis - Jetzt greifen auch Ältere immer häufiger zu Drogen	4
Breslau - die Stadt, in der zwei Herzen schlagen	6
Vorsorge-Programm für Steirer soll kommen	8
Große Aufgaben für Akademische Pflegeleiter	8
Steirisches Know-how hilft Kranken am Balkan	9
Einen „hellen“ Kopf bewahren	9
Gesundheit	10
Unfallursache: Übermüdung am Steuer	10
Die kija Steiermark meint:	12
„Ela sucht Olga“	12
100 Menschenleben gerettet	13
Asylanträge verfünffacht	13
Aus dem Steirischen Presseclub	14
Kultur an der Eisenstraße	14
„Hassan“ und der Versuch eines Protestes	15
Sportlicher und musikalischer Sommer	15
Steirer&Blitze	16
Steiermark Report spezial: Steiermark will sich als Medienstandort profilieren	17
Impressum	20



Für eine rührende Überraschung sorgte „Fliesenkönig“ und Hotelier Franz Stoiser bei der Freundschaftsfahrt nach Breslau - er verdoppelte bei einem Empfang der Stadtverwaltung kurz entschlossen eine stattliche Spende und half damit zwei Heimen für behinderte Kinder.

6/7



Unausgeschlafen am Steuer - eine Gefahr, die noch immer unterschätzt wird und risikoreich wie eine Alkoholisierung ist. Mehr darüber von Schlaforschler Univ. Prof. Dr. Manfred Walz auf den Seiten

10/11

Machen „Kind(er)leben“ zu einem gemeinsamen Anliegen: LH Klasnic, LH-Stv. Voves, Gemeindebund-Präsident Kröll und Stadträtin Kaltenbeck-Michl bei einer Veranstaltung in Dobl.



Foto: Stuhlhofer

Steiermark wird kinder- und familienfreundlicher „Kind(er)leben“ soll Anliegen aller werden

VON HEINZ M. FISCHER

Alle sind sich einig: Zur Förderung und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien muss noch einiges getan werden, sonst sieht es bevölkerungsmäßig in den nächsten Jahrzehnten trist aus in der Steiermark. Eine Initiative, die der Generationenverantwortung Rechnung tragen soll, ist „Kind(er)leben“.

Beamte büffelten Slowenisch Zweite „Amtssprache“

Zehn steirische Landesbedienstete, und zwar Dagmar Reinhofer, Steirische Landesbibliothek, Dipl.-Ing. Bernhard Müllneritsch, Fachabteilung 18B, Johann Klug, Fachabteilung 16A, Dr.



Peter Frank, Bezirkshauptmannschaft Radkersburg, Dipl.-Ing. Rudolf Hornich, Fachabteilung 19B, Dipl.-Ing. Wolfgang Woschitz, Baubezirksleitung Graz-Umgebung, Dr. Norbert Baumann, Fachabteilung 19A, Dipl.-Ing. Christian Hofmann, Baubezirksleitung Leibnitz, Maria Horti-Zsombok, Steirische Landesbibliothek und Monika Mencigar, Abteilung 2, (siehe unser Gruppenbild) büffelten eifrig Slowenisch, um sich im dienstlichen Verkehr mit den Nachbarn noch besser verständigen zu können. Als „Perfektionskurs“ fand ein einwöchiges Seminar in Izola statt, was sogar die slowenische Presse einen ausführlichen und lobenden Bericht Wert

Die Leitlinien für die gesellschaftspolitische Entwicklung des Bundeslandes stellten Landeshauptmann Waltraud Klasnic und LH-Stellvertreter Franz Voves zusammen mit Repräsentanten von Städte- und Gemeindevertretungen bei einer Veranstaltung in Dobl vor. Fazit: Ein kinder- und familienfreundliches Klima zu schaffen, muss Anliegen aller werden. Nicht nur das Land, auch die Städte und Gemeinden sind aufgefordert, besondere Akzente zu setzen.

„Kind(er)leben“, so LH Klasnic, sei keine kurzfristige Maßnahme, sondern ein Programm für Jahrzehnte. Finanzielle Anreize seien wichtig, formulierte die Landeschefin, mindestens ebenso wesentlich aber sei die gesellschaftliche Verantwortung für alle Generationen. Ihr Plädoyer für eine kinder- und jugendgerechte Gesellschaft teilte auch LH-Stellvertreter Voves, der eine Rückbesinnung auf menschliche Werte einmahnte. Konsumgesellschaft allein könne nicht alles sein, so Voves.

Die Grazer Stadträtin Tatjana Kaltenbeck-Michl sieht die Schaffung spezieller Erlebnisräume für Kinder

und Jugendliche als vorrangige Aufgabe. Auch ausreichend Betreuungseinrichtungen seien erforderlich. Gemeindebund-Präsident Hermann Kröll betonte, Familienleben spiele sich vorwiegend in der eigenen Gemeinde ab. Zu den wichtigsten kommunalen Aufgaben der Zukunft werde es daher gehören, ein entsprechendes familienbezogenes Klima zu schaffen.

Szenarien einer „Bevölkerungsschrumpfung“ und eines „kollektiven Alterns“ zeichnete Landesstatistiker Ernst Burger. Daran könnten anders lautende Momentaufnahmen, wie etwa der geburtenstarke Monat April, kaum etwas ändern. Sollten die derzeitigen Trends anhalten, werde die Steiermark bis etwa 2050 nur noch eine Million Einwohner haben.

Konkrete Projekte aus steirischen Gemeinden sollen diesen Tendenzen nun entgegenwirken. Die Vorschläge reichen von einer flexiblen Kinderbetreuung über mobile Jugendarbeit bis zur Lern- und Freizeitbetreuung sowie speziellen Veranstaltungen während eines „Kinder- und Jugendsommers“.

Mobilität zum Spartarif

„Gespart wird, koste es, was es wolle!“ So und ähnlich tönt es Verwaltungen immer dann ironisch entgegen, wenn die öffentliche Hand ebenso öffentlich Sparabsichten bekundet. Die Volksmeinung liegt in vielen Fällen nicht ganz daneben.

Beim Land Steiermark jedoch hebt sich der Sparwille deutlich von bloßen Lippenbekenntnissen ab. Jüngstes und überzeugendes Beispiel echter Spargesinnung: Der Erlass GZ: LAD 00.30-5/92-202 mit dem Gegenstand: „Auslandsdienstreisen von Landesbediensteten innerhalb Europas; Vorgangsweise“.

Dieser Erlass ist quasi ein Keulenschlag für jede Art von beamteten „Luxustourismus.“

Begründungen für einen Dienstreiseantrag wie „Studienfahrt“ oder „Teilnahme an der Konferenz laut Programm“ reichen bei weitem nicht mehr aus und weiter im Erlasstext heißt es: „Auch scheinen attraktiv gelegene Reiseziele eine besondere Anziehungskraft auszuüben, was zur Folge hat, dass etwa für Reisen zu Veranstaltungen in oberitalienische Städte Dienstreiseanträge für mehrere Bedienstete einer Dienststelle gestellt werden.“

„Da auch die bekannte angespannte Budgetsituation Einsparungen bei den häufig kostspieligen Auslandsdienstreisen erfordert“, hält der Erlass wörtlich fest, „werden künftig Auslandsdienstreisen innerhalb Europas vom Landesamtsdirektor nur mehr dann genehmigt, wenn nachfolgende Vorgangsweise eingehalten wird:“

Wir über uns

Und nun folgt die Auflistung von Voraussetzungen, die der reisewillige oder -lustige Landesbedienstete zu erfüllen hat.

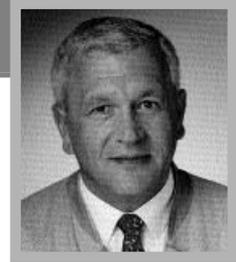
Anträge sind so frühzeitig zu melden, dass die Genehmigung des Landesamtsdirektors noch vor Reiseantritt vorliegt, sie sind ausreichend und präzise zu begründen und: „Ein dienstlicher Auslandstermin kann generell von einer Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter des Amtes der Landesregierung wahrgenommen werden.“

„Dies gilt im besonderen für die Sitzungen und Tagungen der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria“ macht der Erlass mit einigen vielleicht lieb gewordenen Gewohnheiten endgültig Schluss und ergänzt: „Sind von der Thematik der Alpen-Adria-Sitzung mehrere Dienststellen betroffen, hat jene Person, die an der Sitzung teilgenommen hat, die übrigen Dienststellen von den Besprechungsergebnissen zu informieren.“

„Auch die Einsätze von Dienstwagen mit Chauffeur sind“, betont Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhart Wielinger, „betroffen. Einen Dienstwagen mit Chauffeur wird es für Auslandsreisen ab nun nur dann geben, wenn eine besondere Rechtfertigung vorliegt. Es kann aber zum Beispiel“, beleuchtet der Landesamtsdirektor einen Aspekt, der für den Dienstwagen-Einsatz spricht, „auf den Straßen in manchen Ländern Europas die Routine der Berufskraftfahrer ein nicht zu unterschätzender Sicherheitsfaktor sein.“

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des
Landespressedienstes

Foto: Fischer



Stark eingeschränkt wird durch den Erlass auch die von vielen bevorzugte Kombination Privat-Pkw und amtliches Kilometergeld.

„Die Genehmigung für die Verwendung des Eigen-PKW's für Fahrten ins nahe Ausland, z. B. nach Slowenien oder Oberitalien, wird erst dann erteilt, wenn kein Selbstlenker-PKW zur Verfügung steht.“

Eine kurze Anmerkung zum Thema Selbstlenker-PKW: Das ist eine ständig wachsende Flotte von Skoda Octavias und Golfs, die in der Landeszentralgarage auf ihren Einsatz wartet. Der Lenker holt sich das blitzsaubere Auto und gibt es nach Gebrauch ebenso blitzsauber wieder zurück. Das heißt, er setzt nach erfolgter Auslandsreise die landeseigene Carwash-Anlage in Bewegung, worauf die Karosse wieder in vollem Glanz erstrahlt, sodann tankt er das Fahrzeug voll und sollte auch den Ölstand kontrollieren. „Im Bedarfsfall kann dabei“, versichert Landesamtsdirektor Dr. Gerhart Wielinger, „in der Zentralgarage Hilfe gegeben werden.“

In Oberösterreich funktioniert das System der Selbstlenkerfahrzeuge seit gut einem Jahr recht zufriedenstellend, die Akzeptanz ist ausgezeichnet, hat dort die Erfahrung im beruflichen Alltag gezeigt. Der Grund dafür mag vielleicht auch darin liegen, dass die Autos gewaschen, gesaugt und vollgetankt auf ihren Benutzer warten.



Univ.-Prof. Primarius Dr. Herwig Scholz.

Enquete des Steiermärkischen Landtages zu „Suchtverhalten“ bringt **Bei den Rauschgiften führt Cannabis - Jetzt**

VON DIETER RUPNIK

Ein auffallend zunehmender Drogenkonsum bei einer Personengruppe, die bereits älter als 35 Jahre ist, ein enormes Problem im Alkohol- und Nikotinbereich und bei „nicht stoffgebundenen Abhängigkeiten“ wie Spielsucht, dazu die Frage nach der Sinnhaftigkeit von unter dem Deckmantel der Wissenschaft ideologisch geführten Debatten über „Legalisierung von Drogen“, „harte oder weiche Drogen“ und ähnliche gehörten zur breiten Themenpalette in der am 18. Juni 2002 vom Steiermärkischen Landtag veranstalteten Enquete „Suchtverhalten“. Eingeladen hatten dazu Landtagspräsident Reinhold Purr und Landtagsdirektor Dr. Heinz Anderwald.

Bereits der erste Referent, Univ. - Prof. Primarius Dr. Herwig Scholz, Leiter der Neurologie am LKH Villach und gleichzeitig Leiter des Suchtkrankenhauses De la Tour in St. Veit an der Glan fand überaus deutliche Worte für die gesamte Problematik. Es bestünde, betonte er, nach wie vor die Tendenz zur kollektiven Verleugnung und Verdrängung des Problems, auch gäbe es noch immer Institutionen, der Ziel eher darin läge, kein Suchtproblem in ihrem Bereich zu sehen anstatt sich mit der Vorbeugung bzw. Förderung Suchtgefährdeter zu befassen.

„Als positiv einzustufen ist“, so der Suchtgiftexperte Dr. Herwig Scholz, „der inzwischen weitgehende Konsens nahezu aller verantwortlichen Gruppierungen, dass auf dem Präventivsektor permanente qualifizierte Arbeit erforderlich ist. Denn“ fährt der Primarius fort, „die Zeit muss vorbei sein, wo schauspielerische Fähigkeit, gutes Aussehen und vorgetäuschte naturwissenschaftliche Kenntnisse ausreichen, um Drogenvorträge zu halten.“



Oberärztin Dr. Renate Brosch.

Den Konsens sieht auch der für die Drogenproblematik zuständige Gesundheitslandesrat Günter Dörflinger als richtigen Lösungsansatz: „Wir sind in der Steiermark auf dem richtigen Weg, weil wir ohne ideologische Zwänge eine gemeinsame Basis für die Lösung von Fragen, die außer jedem Streit stehen, gefunden haben. Dieses Engagement ist von wesentlicher Bedeutung.“

Aufhorchen ließ mit ihrem Vortrag auch die Oberärztin Dr. Renate Brosch von der Drogenentzugsstation des Anton Proksch Institutes in Wien: „Es kam bei jungen Menschen in den letzten zehn Jahren zu einer Zunahme des Cannabiskonsums und zu einer Steigerung des Konsums von Amphetaminen und sogenannter Designer Drogen. Bis auf ganz wenige Regionen wird keine signifikante Zunahme des Heroinkonsums beobachtet. Aber“, überrascht die Oberärztin mit ihrer Aussage die zahlreichen Teilnehmer in der Landtagsstube, „ein großes Problemfeld stellen Drogenkonsumenten, die bereits älter als 35 Jahre sind, dar. Diese Gruppe nimmt zahlenmäßig zu.“



LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schöggl

Die dauerhafte Drogenabstinenz sei, betonte die Medizinerin, nicht die einzige sinnvolle Definition für einen Behandlungserfolg. Die - Substitution, die Verabreichung von Ersatzdrogen, würde bei der Behandlung der Opiatabhängigkeit von immer mehr Klienten in Anspruch genommen.

Über Drogenbekämpfungsstrategien auf nationaler und internationaler Ebene referierte Mag. Karl Lesjak, Leiter der Abteilung für die Bekämpfung von Suchtgift und organisierte Kriminalität. Die meisten kriminellen Organisationen haben sich wie in allen anderen EU-Ländern auch in Österreich auf Drogenschmuggel und Drogenhandel spezialisiert. Den Heroin- und Kokainschmuggel teilten sich

bemerkenswerte Erkenntnisse: Alkohol bleibt „Volksdroge“ Nummer 1

greifen auch Ältere immer häufiger zu Drogen

jahrelang türkische und kolumbianische Organisationen auf, jetzt üben albanische Gruppen einen enormen Konkurrenzdruck aus, in Österreich „kann insbesondere eine verstärkte Präsenz albanischer Straftätergruppen festgestellt werden.“ Und: „Es kann auch eine entsprechende Kooperation zwischen türkischen und kosovoalbanischen Straftätergruppen festgestellt werden.“

Bei der illegalen Produktion von synthetischen Drogen nehmen die Niederlande eine zentrale Rolle ein, auch in Belgien, Deutschland und in Spanien wurden Produktionsstätten entdeckt. Aber auch Staaten wie Polen und Tschechien gewinnen an Bedeutung.



Gesundheits-Landesrat Günther Dörfinger: „Die Steiermark ist auf dem richtigen Weg.“

Nach wie vor stellt jedoch Cannabis - Haschisch - die meist verbreitete Droge dar, als Hauptversorger für den europäischen Markt tritt Marokko auf.

Nach den Referaten und Diskussionen traten am Nachmittag vier Gruppen in Workshops zusammen, um die Drogenproblematik eingehend zu erörtern und Lösungsansätze

aufzuzeigen. Für den Arbeitskreis „Neue Suchtfaktoren durch Neue Medien“ trat LAbg. Michaela Halperans Rednerpult, um die Ergebnisse des Arbeitskreises zu präsentieren. Dabei tauchten noch zusätzliche Fragen bezüglich der Definitionen von Sucht auf. „Wann beginnt zum Beispiel eine Internet-sucht, ab wie vielen Stunden kann man von einer Handy- oder Spielkonsolensucht sprechen?“, stellte Halper offene Fragen in den Raum.

LAbg. Dr. Magda Bleckmann sprach für den Arbeitskreis „Maßnahmen der Suchtprävention“ und meinte, Prävention müsse bereits im Kindergarten beginnen, eine mehrjährige Absicherung von Einrichtungen, die speziell mit gefährdeten Jugendlichen arbeiten, sei unbedingt anzustreben.

Die Landesregierung solle sich aufgerufen fühlen, ein Suchthilfegesetz oder zumindest einen Suchthilfefonds einzurichten, war eine der markanten Forderungen aus dem von LAbg. Mag. Edith Zitz vertretenen Arbeits-

kreis „Sekundäre-, Tertiärprävention/ gesundheitsbezogene und soziale Maßnahmen“.

Der Polizist und LAbg. Eduard Hammedl trat für Arbeitskreis „Problematik der Suchtgiftkriminalität“ auf und forderte die Erarbeitung eines Maßnahmenkataloges für Steiermark in Abstimmung auf die diesbezügliche EU-Drogenstrategie 2000 - 2004. Von der Fixierung auf ausschließlich illegale Drogen müsse man deswegen abrücken, weil Alkohol noch immer die Droge Nummer 1 sei. Der Drogentherapie sei gegenüber der Drogensubstitution der Vorrang einzuräumen.

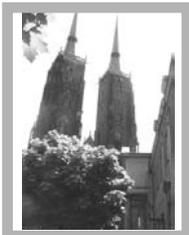


Hatten zur Enquete „Sucht-gift“ geladen: Landtagspräsident Reinhold Purr und Landtagsdirektor Dr. Heinz Anderwald (li.)



Als höchst interessierte Zuhörer im Landtag: Der Grazer Polizeidirektor Dr. Franz Stingl und Kripo-Chef Mag. Anton Lehr (li.)

Fotos: Landespressedienst



Der wiederaufgebaute Dom als eines der Wahrzeichen der Stadt.

Freundschaftsfahrt in die niederschlesische Metropole an der Oder war **Breslau - die Stadt, in der zwei Herzen schlagen**

VON DIETER RUPNIK

Freundschaft und Wirtschaft, beides wesentliche Elemente einer jährlichen Freundschaftsfahrt, die nach Städten wie Pecs, Laibach, Triest, Zagreb und Krakau diesmal ins niederschlesische Breslau führte.

157 Gäste waren es, die dem Ruf von Landesamtsdirektor a. D. und jetzigem polnischen Honorarkonsul in Graz, Dr. Gerold Ortner gefolgt waren und in drei Bussen über das Fronleichnam-Wochenende die Reise nach Polen antraten. An der Spitze der Reisegruppe mit Delegationscharakter Landtagspräsident Reinhold Purr, im Gefolge auch hochrangige Vertreter der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens.

Mit ihren 640.000 Einwohnern ist Wroclaw die viertgrößte Stadt Polens und Verwaltungszentrum der Woiwodschaft Niederschlesien. Die Stadt an der Oder ist ein wichtiges Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum und gute eintausend Jahre alt. Mit einer überaus wechselvollen Geschichte,

für 215 Jahre sogar mit Österreich verbunden und als Maria Theresia den Großteil Schlesiens im Jahre 1742 an ihren Widersacher Friedrich II. nach einem verlorenen Krieg abtreten musste, soll sie geklagt haben: „Den Garten hat er mir genommen, den Zaun hat er mir gelassen.“

Tragisch die Geschichte der Stadt im und nach dem Zweiten Weltkrieg - nahezu restlos von den Nazis und Alliierten zerstört, die deutsche Bevölkerung vertrieben, dafür die vertriebene polnische Bevölkerung vorwiegend aus dem ukrainischen Lemberg, heute Lwow, das zu Russland kam, angesiedelt, schafften es die Menschen dort trotz allem, Breslau, nun Wroclaw, wieder zu einem städtebaulichen Kleinod zu machen. Man fühlt es aber förmlich,

dass in dieser Stadt zwei Herzen schlagen, das deutsche des alten Breslau und das des polnischen Lemberg.

Polen als EU-Beitrittskandidat aus der ersten

Reihe, lange Zeit sogar Muster-schüler unter den aufnahmebereiten Staaten, bietet Österreich einen interessanten Markt. Der für Südpolen zuständige österreichische Generalkonsul in Krakau, Dr. Ernst-Peter Brezovszky und der Osteuropa-Experte der Wirtschaftskammer Steiermark, Mag. Wilfried Leitgeb rückten beim Empfang durch den Breslauer Stadtpräsidenten - wir würden Bürgermeister sagen - Stanislaw Huskowsky, die Position Polens als Partner zurecht: „Für die österreichische Wirtschaft rangiert Polen unter den Reformländern Mittel- und Osteuropas an vierter Stelle hinter Ungarn, Tschechien und Slowenien und bei den Importen an fünfter Stelle.“ Die Steiermark habe, so Dr. Brezovszky, in der Zusammenarbeit mit Polen eine Vorreiterrolle eingenommen.

Überzeugend dargestellt hatte der Leiter der Fachabteilung für Wirtschaftspolitik, Dr. Stefan Hochfellner, vor dem Empfang in einem hochkarätigen Kreis von polnischen Wirtschaftstreibenden, leitenden Beamten und Regionalpolitikern die Angebote und Möglichkeiten der Steiermark in einer viel beklatschten PowerPoint-Präsentation in polnischer Textierung. Themenbereiche wie Energie, Automotiv-Sektor, Holz und Möbel, nachhaltige Wirtschaft und Interreg-Projekte wurde dabei ausführlich abgehandelt. Als Folgeveranstaltung wird ein Steiermark-Besuch polnischer Unternehmer vorbereitet.

Hochrangige Pressevertreter aus der Steiermark im Gespräch mit Dr. Stefan Hochfellner (Wirtschaftspolitik). Von links: Peter Riedler (Steirerkrone), Mag. Petra Prascaics (Kleine Zeitung) und Sepp L. Barwirsch (Der neue Grazer).



Eine Information des Landespressedienstes

gleichzeitig auch ein erfreuliches Wiedersehen mit einem alten Stück Österreich

Den Rahmen des Protokolls im Rathaus im allerpositivsten Sinne sprengte der bekannte steirische Hotelier und Fliesenspezialist Franz Stoiser. War er mit der Absicht ange-reist, dem Stadtpräsidenten einen Scheck von 7.300 Euro für ein Heim für behinderte



links hinten: Der Generalkonsul für Südpolen, Dr. Ernst-Peter Brezovszky, Landtagspräsident Reinhold Purr, Dr. Gerold Ortner, Hotelier Franz Stoiser, der einen 14.600-Euro-Scheck für behinderte Kinder überreichte sowie Stadtpräsident Stanislaw Huskowsky mit Dolmetscherin.

Kinder zu überreichen, so verdoppelte er die Summe spontan, als man zuvor nur gesprächsweise die Nöte eines zweiten derartigen Heimes erwähnt hatte. Herzlicher Sonderapplaus für Franz Stoiser, der dazu nur bescheiden meinte, er stamme aus einer dreizehnköpfigen Familie und wisse, was Not und Armut bedeuteten.

Der Wirtschaft galt der eine Teil des Besuches, der Schönheit der Stadt und seiner Umgebung der andere. Ein Spaziergang durch die malerische Altstadt beginnend am Marktplatz, dem Rynek, beim gotischen Rathaus mit seiner aus dem Jahre 1580 stammenden astronomischen Uhr an der Ostfassade und weiter über den Alten Markt und dem benachbarten Salzmarkt, beide mit prachtvollen Bürgerhäusern, die im gotischen und barocken Stil wieder aufgebaut wurden, schlägt den Besucher in seinen Bann. Ein weiteres

Baujuwel, die Maria-Magdalena-Kirche am Markt stammt aus dem 14. Jahrhundert, das wertvolle romanische Portal ist noch 200 Jahre älter.

Die Dominsel, Ostrow Tumski, gilt als der älteste Teil der Stadt. Heute finden sich dort mehrere sehenswerte Sakralbauten. Der zweitürmige Johannesdom entstand zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert, die St. Ägidienkirche und die Kirche St. Martin reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück. Auf der benachbarten Sandinsel, Wyspa Piaskowa, befindet sich die Kirche St. Maria auf dem Sande. Sie entstand im 14. Jahrhundert und besitzt einige wertvolle gotische Altäre. Die kunstvoll ausge-

malte Leopoldina-Aula im Hauptgebäude der traditionsreichen Universität gilt als einer der wertvollsten Barockräume Polens.

Außerhalb des Zentrums, an der Straße Zygmunta Wroblewskiego entstand 1913 die von Max Berg entworfene Jahrhunderthalle mit der damals größten freischwebenden Kuppel der Welt.

Fotos: Landespressediens



Reiseorganisatorin Dr. Elisabeth Chibidziura (Grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Außenbeziehungen) mit Landtagspräsident Reinhold Purr beim Altstadtbummel in Breslau.

„Psychotherapie auf Krankenschein“ in weiter Ferne/ Vorstoß von LH Klasnic

Vorsorge-Programm für Steirer soll kommen

VON KURT FRÖHLICH

Noch weitere Verbesserungen bei der psychotherapeutischen Behandlung in der Steiermark stellte Landeshauptmann Waltraud Klasnic in der Grazer Burg beim Festakt „Zehn Jahre Steirischer Landesverband für Psychotherapie“ in Aussicht.

Dr. Margret Aull, Vorsitzende des Bundesverbandes für Psychotherapie und der steirische Landesvorsitzende Dr. Paul F. Pass sowie Gesundheitsexperten verschiedener Parteien hatten aktuelle Probleme dieses Be-

rufstandes, aber auch die Sorgen der Patienten aufgezeigt.

Das Land Steiermark bietet bereits Vorsorgeprogramme an, bekräftigte Barbara Riemer von der Landespersonalvertretung. Erfolge hatte das Land bei der Beschlussfassung des Katastrophenschutzgesetzes erzielt. „Als Konsequenz von Lassing wurde die psychotherapeutische Betreuung von Einsatzkräften eingeführt“, erinnerte die Regierungschefin.

Wie aus einschlägigen Untersuchungen

hervorgeht, nehmen die Bedeutung und die Nachfrage nach Psychotherapie weiter zu. 55 Prozent aller Patienten, die ihren Hausarzt aufsuchen, weisen mindestens ein Symptom auf, das auf psychische Ursachen zurückzuführen ist. Psychotherapeutische Behandlungen müssen von den Patienten derzeit selbst bezahlt werden. Sie erhalten einen Kostenanteil von ihrer Sozialversicherung ersetzt. Diese Behandlungen bieten derzeit 257 Psychotherapeuten an, die dem Landesverband angehören. Landesweit sind 568 Experten aktiv.

Premieren-Feier im Weißen Saal der Grazer Burg / Neuer Gesundheitsberuf

Große Aufgaben für Akademische Pflegeleiter

VON KURT FRÖHLICH

22 „Akademische Leiterinnen und Leiter des Pflegedienstes“ sind die ersten Absolventen einer neuen, vom Land Steiermark angebotenen Ausbildung.

Vor kurzem erhielten die frischgebackenen „Akademischen Leiterinnen und Leiter des Pflegedienstes“ nach der mit Auszeichnung abgeschlossenen Ausbildung ihre Diplome im Weißen Saal der Grazer Burg. Die jungen Fachkräfte werden demnächst in einem Krankenhaus oder Pflegeheim tätig sein, aber auch Ältere und Kranke zu Hause betreuen.

Die von den Absolventen behandelten Themen waren vielfältig. Einerseits ging es um medizinische Themen, wie die Wirbelsäulen-Therapie, Wellness-Pflege oder die Rehabili-

tation nach Bypass-Operationen. Zum anderen behandelten die Absolventen Themen, um damit für sich und ihre Patienten im Beruf bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen.

Die Studenten hatten sich unter anderem mit der „Angst der Pflegenden, Mobbing, Burn-out-Syndrom“ auseinandergesetzt. „Diese Arbeiten sind aus qualitativer Sicht in der Mitte zwischen Diplom- und Dissertationsarbeit anzusiedeln“, betonte Univ. Prof. Dr. Gerald Schöpfer.

Auf die steigende Bedeutung der Pflegeberufe in der Gesell-

schaft wiesen Primarius Dr. Helmut Forenbacher in Vertretung von Landeshauptmann Waltraud Klasnic sowie Prof. Schöpfer, Herausgeber des Steirischen Seniorenreports, nachdrücklich hin: Von 1,2 Millionen Steirern sind derzeit 21,8 Prozent älter als 60 und 16,1 Prozent jünger als 15 Jahre. Neueste Ergebnisse des Landesstatistikers Dr. Ernst Burger ergaben, dass bis zum Jahr 2050 39 Prozent Senioren und nur noch zwölf Prozent Kinder geben wird. Infolge der Zunahme von Single-Haushalten werden „professionelle Pfleger als Ersatz für Familien immer bedeutender“, erklärte Prof. Schöpfer nachdrücklich.

Das sind die ersten 22 „Akademischen Leiterinnen und Leiter des Pflegedienstes“:

Avdic Sanela (Bischofshofen), Cividino Sigrid (Pöllau), Haspl Sabine (St. Lorenzen am Wechsel), Kastl Christine (Lassing), Klug Angelika (Liesen), Kroboth Gabriele (Graz), Lobrigo Hilda (Graz), Marx Sabine (Deutschlandsberg), Müller Friederike (Deutscherfeistritz), Neubauer Roswitha (Sr. Martina, Graz), Peinsold Franz (Stainz), Ranftl Maria (Bad Radkersburg), Ranz Udo (Lannach), Reinisch Johanna (Graz), Rieger Jasmin (Graz), Rinnerhofer Brigitte (Fohnsdorf), Rössler Erika (Murfeld), Six-Baumgarnter Renate (Hartberg), Soucek Marina (Kumberg), Wagner Erika (Judenburg), Wallner Gabriele (Aflenz) und Weissensteiner Karoline (Gai bei Leoben).

Expertengruppe auf Besuch in mazedonischen Krankenhäusern

Steirisches Know-how hilft Kranken am Balkan

Nicht steirisches Geld ist es, das nach Mazedonien und Albanien fließt, aber steirisches Know-how. Und dieses veranlasst die UNO, Mittel für die Ärmsten der Armen in Europa zur Verfügung zu stellen. Zum Beispiel in Mazedonien und in Albanien.

(v. li.): Johann Riegelnegg, Michaela Halper, Dr. Zlatomir Arinzanoski, Dr. Aleksandra Dimov, Dr. Winfried Tröbinger.



Gerade die „extramurale Psychiatrie“, also die Behandlung psychisch kranker Patienten außerhalb von Anstalten ist es, was man vor allem in Mazedonien als Modell übernehmen möchte. „Wir haben in der Steiermark“, so Johann Riegelnegg von der Fachabteilung 7A, der früheren Gemeindeabteilung, in seiner Eigenschaft als „Financial Manager“ der WHO für den Bereich Balkan, „einen anerkannt ho-

hen Versorgungsgrad in Bezug auf mobile Dienste wie Hauskrankenpflege und vor allem bei der extramuralen Psychiatrie. Da haben wir wirklich ein großes Know-how anzubieten und das ist auch der Schlüssel zu Geldern der UNO.“ Die werden nämlich erst dann freigegeben, wenn ausgefeilte Konzepte die Machbarkeit der Projekte garantieren. Dabei dienen die steirischen Erfahrungen als Grundlage.

Nachdem bereits im März eine Delegation aus dem mazedonischen Prilep die Steiermark besucht hatte, um die psychiatrische Versorgung und insbesondere den Psychosozialen Dienst

beim Hilfswerk kennenzulernen, hat nun eine steirische Delegation vor Ort in Krankenhäusern Workshops abgehalten und Fachinformationen an Ärzte und Personal weitergegeben.

Weiterbildung auf Steirisch: Summer Business School der FH JOANNEUM

Einen „hellen“ Kopf bewahren

VON WERNER SCHANDOR

Die „Summer Business School“ der FH JOANNEUM, die jährlich im September stattfindet, hat sich bereits als Trademark auf dem Gebiet der beruflichen Weiterbildung etabliert.

Mit 69 Seminaren geht das Wissensprogramm heuer ins vierte Jahr des Bestehens. Vom großen Angebot, das den klaren Kopf nach dem Urlaub noch heller werden lässt, kann jeder profitieren.

Der steirische Wirtschafts- und Finanzlandesrat Herbert Paierl, der im europäischen Wettbewerb der Regionen auf die „hellen Köpfe“ der Steiermark setzt, beurteilt die „Summer Business School“ als „attraktives und engagiertes Wissensprogramm“. Das unterstreichen auch die guten Rückmeldungen der TeilnehmerInnen aus dem

Vorjahr. Fazit im O-Ton: „Gesamteindruck - sehr positiv!“

Wie bereits in den vergangenen Jahren wurde auch für 2002 eine Reihe von neuen Themen ins Programm aufgenommen. „Ziel ist es“, so die Projektverantwortlichen Werner Hauser und Peter Reininghaus, „aktuelle Aus- bzw. Weiterbildungsbedürfnisse umfassend zu berücksichtigen.“

Insgesamt bietet die „Summer Business School 2002“ 69 Seminare in vier Bereichen: EDV, Controlling / Prozessma-

nagement, Präsentationstechnik / Kommunikation sowie Recht und Wirtschaft. Die Seminare werden an den FH-Zentren Graz und Kapfenberg abgehalten. Sie dauern zwischen einem Tag und drei Tage und kosten - je nach Dauer - zwischen 220 und 500 Euro.

Das 160 Seiten starke Programmheft kann ab sofort kostenlos bei der FH JOANNEUM unter der Telefonnummer (0316) 5453-8162

bestellt werden: Eva-Maria Rainer, Telefon (0316) 5453-8162,

E-Mail: eva.rainer@fh-joanneum.at

Das Programm der „Summer Business School 2002“ ist auch im Internet abrufbar:

<http://www.fh-joanneum.at/fhj/summerschool.asp>



Gesundheit

Ernesta Puntigam
Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen

Hörst mich ? Verstehst mich?

Rund 125.000mal war „Hörst mich? Verstehst mich?“ in den 25 Jahren ihres Bestandes das Thema in der Hör- und Sprachberatungsstelle.

Es stehen ein HNO-Arzt, eine Dipl. Logopädin, eine Dipl. Sozialarbeiterin für Jung und Alt, den Angehörigen, Betroffenen, dem gehörlosen sowie schwerhörenden Menschen, an Tinnitus-Leidenden, Legasthenikern, Stotterern, Schlaganfallpatienten, Menschen mit Stimm-, Sprech- und Sprachauffälligkeiten und reduziertem Wortverständnis in der Beratungsstelle zur Verfügung. Sie finden hier ein verstehendes Ohr.

Die Klienten bekommen in medizinischen, logopädischen und psychosozialen Belangen sowie in prothetischer und technischer Versorgung bzw. in Anwendung und Nutzung ihrer Geräte beratende und therapeutische Unterstützung.

Langjährige Erfahrungen konnten beim „Sozialplan Gehör“, der international Aufsehen erregte, einfließen.

Zurzeit sind einige neue Projektideen im Entstehen: „Quo

Vadis“, eine mobile Begleitung für Hörgeschädigte und psychisch Beeinträchtigte, „Loas amol“, ein Fortbildungsprogramm für jene, die mit Gehörbeeinträchtigten zu tun haben, oder das „Relay-Center“ bei bfb works. Es bietet für Hörbeeinträchtigte als auch für Hörende eine Dienstleistung an, an das man sich via Fax, SMS, E-Mail, Chat, Bildtelefon oder Web-Kamera in seiner Sprache wenden kann. GebärdensprachdolmetscherInnen im Relay - Center fungieren als Medium um Verständnisprobleme zu lösen.

In Krankenanstalten, Gemeinden und allen öffentlichen Institutionen werden Bildtelefone, Web-Kameras zum Wohle der Verständigung installiert.

Mit diesen Angeboten verfolgt die Beratungsstelle das Ziel, HÖREN, SPRECHEN UND VERSTEHEN bestmöglichst zu erreichen.

Dipl. Soz. Ernesta Puntigam
 Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen

Paulustorgasse 4
 8010 Graz

Telefon: 0316/ 877 - 3552

Bildtelefon: 0316/ 877 - 4800

Fax: 0316/ 877 - 3555

SMS: 0676/ 86 66 35 52

E-Mail:

ernesta.puntigam@stmk.gv.at

Gerät aus der medizinischen

Unfallsursache:

VON MANFRED WALZL*

Jeder vierte tödliche Unfall und jeder dritte Verkehrsunfall insgesamt werden durch Übermüdung am Steuer ausgelöst. Tunnelkatastrophen und Serienunfälle zeigen immer wieder auf: Wer übermüdet am Steuer sitzt, wird zur rollenden Bombe. Das Problem dabei: Übermüdung am Steuer konnte bisher nur schwer nachgewiesen werden. Ein neues Verfahren - die Pupillographie - hilft jetzt weiter.

Mit diesem Gerät kann nämlich innerhalb kürzester Zeit nachgewiesen werden, ob der Fahrer noch fahrtüchtig ist oder bereits zu lange hinter dem Lenkrad verbracht hat. Die Pupillographie könnte damit - die gesetzliche Verankerung vorausgesetzt - zu einem neuen Sicherheitsfaktor auf unseren Strassen werden. Erstmals in Österreich konnten nun Univ.-Prof. Dr. Manfred Walzl, Leiter der Schlafmedizin an der Landesnervenklinik Graz, und Abgeordneter zum Nationalrat Werner Miedl das Gerät der Öffentlichkeit in Graz vorstellen und dessen Nutzen für die Verkehrssicherheit präsentieren.

Das transportable Gerät misst mittels Infrarot-Technik den sich ständig ändernden Durchmesser der Pupille über einen Zeitraum von maximal elf Minuten. Je müder der Autofahrer ist, umso heftiger wird die Pupillenreaktion zwischen Verengung und Erweiterung. Aus den gewonnenen Messdaten ermittelt der Computer ein Müdigkeitsprofil, das absolut präzise Werte darstellt.

Damit ist es erstmals möglich, die Müdigkeit der Autofahrer unmittelbar an Autobahnen und Strassen zu testen. Ein neuer Meilenstein im Kampf gegen schwerste Unfälle ...

Schlafforschung könnte der Exekutive helfen

Übermüdung am Steuer

Gesundheits/Unfallrisiko Schlafstörung

Immerhin: Rund 2,4 Millionen Österreicher leiden unter ihnen, sie schränken die Lebensqualität drastisch ein und führen zu Milliardenverlusten der Wirtschaft: Schlafstörungen rücken immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Jetzt weiß man auch: Der gestörte Schlaf gilt als extremes Unfallrisiko. Rund 24 Prozent aller tödlichen Unfälle und insgesamt jeder dritte Unfall werden durch schlechten Schlaf verursacht. Bei länger dauernden Schlafstörungen steigt die Unfallwahrscheinlichkeit um rund 650 Prozent! Kein Wunder auch: Wer nachts nur vier Stunden geschlafen hat, reagiert so, als habe er 0,5 Promille Alkohol im Blut, eine durchwachte Nacht steigert diesen Wert gar auf 0,8.

Für die Medizin ein Grund mehr, sich des Themas Schlafstörung stärker als bisher anzunehmen. Denn der Schlaf beherrscht unser Leben wie kaum eine andere Funktion: Nahezu 3.000 der 8.760 Stunden eine Jahres, also rund 24 Jahre im Durchschnitt eines Menschenlebens, werden im Schlaf verbracht. Gerade deshalb scheint es alarmierend, wenn bis zu 30 Prozent der Bevölkerung über Schlafstörungen aus unterschiedlichsten Ursachen klagen.

Die Schlafmedizin stellt allerdings innerhalb der Medizin ein noch relativ junges Fachgebiet dar, da die wissenschaftlichen Grundlagen zur Beobachtung der Vorgänge im Schlaf relativ spät entwickelt wurden. Erst in den letzten Jahren hat sich das Wissen und das Verständnis um den Schlaf als einen „aktiven Körpervorgang“ vertieft. Seither gewinnt die medizinische Wissenschaft zunehmend mehr

Erkenntnisse über krankhafte Vorgänge, die an den Schlaf und an biologische Zeitabläufe gebunden sind.

Schlafstörungen sind damit ebenso eigenständige Krankheiten wie auch Risikofaktoren für neue Erkrankungen. So können beispielsweise bestimmte Schlafstörungen das Herzinfarkt- oder Schlaganfallrisiko um das Zehnfache steigern! Insgesamt wurden bisher 88 verschiedene Schlafstörungen klassifiziert.

Einer der großen Schwerpunkte der Schlafmedizin an der Landesnervenklinik Graz ist die Unfallverhütung, aber auch



*Univ.-Prof. Dr. Manfred Walzl, Leiter der Schlafmedizin an der Landesnervenklinik Sigmund Freud in Graz und Autor dieses Beitrages.

die enge Kooperation mit der Wirtschaft, da Schlafstörungen einen enormen volkswirtschaftlichen Schaden verursachen. Allein in Österreich dürften pro Jahr nicht weniger als drei Milliarden (!) Euro durch Schlafstörungen verloren gehen.

Schlafstörungen sind deswegen so gefährlich, denn sie...

- betreffen etwa 30 Prozent der Bevölkerung (= etwa 2,4 Millionen ÖsterreicherInnen oder 330.000 SteirerInnen)
- stellen eine hohen Risikofaktor für Herz/Kreislauf-Erkrankungen dar
- führen zu starker Tagesmüdigkeit
- erhöhen das Unfallrisiko um 630 Prozent (Téran-Santoz et al.)
- steigern das Unfallrisiko bei Fernfahrern um etwa 130 Prozent
- sind für 24 Prozent aller tödlichen Verkehrsunfälle verantwortlich
- werden derzeit 88 verschiedenen Diagnosen zugeordnet
- verursachen rund ein Drittel aller Verkehrsunfälle
- wirken wie Alkohol im Blut. Wer nur vier Stunden schläft, ist einem Menschen mit 0,5 Promille gleichzusetzen. Eine einzige schlaflose Nacht bewirkt ein Verhalten wie mit 0,8 Promille Alkohol im Blut
- haben zu Groß-Katastrophen geführt (Tschernobyl, Three Miles Island, Exxon Valdez, Challenger, Herald of Free Enterprise etc.)
- führen pro Jahr (!) zu 10.000 gemeldeten Zwischenfällen allein über dem Luftraum der USA (Aviation Safety Reporting System)
- schränken die Lebensqualität drastisch ein
- verursachen weltweit Einbußen der Produktivität von jährlich rund 400 Milliarden Euro!

Im Jänner 2002 waren in der Steiermark 7.728 Jugendliche arbeitslos gemeldet. Allein in Graz suchten im ersten Quartal 2002 1.048 Jugendliche eine Lehrstelle; dem gegenüber stehen 631 offene Lehrstellen ...



Jugendanwalt
Christian Theis

Die Steiermark meint:

Jugendarbeitslosigkeit hat nicht nur wirtschaftliche Aspekte, sondern zieht auch Schwierigkeiten in sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht nach sich.

- ♦ Jugendliche brauchen Unterstützung beim Übergang vom Erstbildungssystem zu weiteren Ausbildungsstätten oder in die Berufswelt.
- ♦ Jugendliche und deren Eltern benötigen verstärkt umfassende Information über neue Ausbildungsfelder.
- ♦ Bereits in der Pflichtschulzeit (13-15 Jahre) braucht es für alle Jugendlichen eine Orientierungshilfe für den weiteren beruflichen Weg.
- ♦ Schulen, Universitäten und Ausbildungsstätten müssen auf die Erfordernisse der Berufswelt vorbereiten, nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch soziale und emotionale Kompetenzen.
- ♦ Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen (Lern-)Behinderungen, Sonderpädagogischem Förderbedarf u.ä. brauchen besondere, professionelle Unterstützung durch Clearing und Arbeitsassistenten für einen guten beruflichen Einstieg. Diese Angebote müssen flächendeckend sein.
- ♦ Es braucht verstärkt Anreize für Betriebe, die Lehrlinge ausbilden und später auch behalten, wie z. B. Steuerbegünstigungen
- ♦ Ausgleichszahlungen für Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, von Betrieben, die keine Lehrlinge ausbilden.
- ♦ Jugendliche benötigen mehr Möglichkeiten, Praktika in Betrieben zu machen, um ihre Berufswünsche überprüfen zu können.
- ♦ Es braucht verstärkt regionale Initiativen (Lehrgänge, Mobilitätstrainings, Stiftungen, ...), die auf die Region Bedacht nehmen können.

Und was meinen Sie?

Ein Institut erforscht Kriegsschicksale „Ela sucht Olga“

VON ELENA HAMMER

Neue Ergebnisse aus der Kriegsfolgenforschung präsentierte Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner kürzlich im Rahmen der „Science Week“.

Ehemaligen Zwangsarbeitern werden nicht nur geschichtliche Forschungsergebnisse näher gebracht. Durch den Einsatz einer Datenbank verläuft die Suche nach verschollenen Verwandten oder Freunden nun weitaus erfolgreicher.

Dr. Barbara Stelzl-Marx, die Stellvertreterin von Institutsleiter Univ. Professor Dr. Stefan Karner, erklärte an Beispielen, wie es möglich ist, aus der mittlerweile bestehenden Datenbank des Instituts die notwendigen Informationen zu beschaffen. Immerhin waren allein in Österreich rund 750.000 Zwangs- und Fremdarbeiter eingesetzt, von denen noch rund zehn bis fünfzehn Prozent am Leben sind. Jetzt geht es, so Karner, vor allem darum, „eine Jugenderinnerung aufzufrischen“: in den bisher 5.000 Anfragen „sucht der Franz seinen Vater oder die Elfi die Mascha“. Meistens handelt es sich bei Nachfragen um ehemalige Zwangsarbeiter um Frauen, die ihre Jugendfreundinnen suchen.

Die Recherchen lassen sich in manchen Fällen in wenigen Minuten abschließen, in anderen kann es auch Monate dauern.



Foto: Gubisch

Michael und Theresia Feszczak:
Der Zwangsarbeiter blieb.

Bei Anfragen aus Russland, der Ukraine oder anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, das heißt wenn ehemalige Zwangsarbeiter „ihre“ Familie suchen, liegt die Erfolgsquote fast bei 100 Prozent. Im umgekehrten Fall, bei Anfragen aus Österreich, wird jeder zweite Fall aufgeklärt.

Im Rahmen einer Besuchsreise in die Ukraine gelang es Mag. Peter Ruggenthaler, einem Mitarbeiter des Instituts, beispielsweise, das Dorf zu besuchen, aus dem der heute in der Steiermark lebende Michael Feszczak stammt: Er war 1945 in Österreich geblieben, hatte hier geheiratet, und sah nun erstmals ein Foto seines Jugendfreundes vom Nachbarhof. Von seiner Familie lebt allerdings niemand mehr in dem Dorf: sie waren unter Stalin nach Sibirien verschleppt worden; der letzte briefliche Kontakt mit seiner Schwester, einer Deutschlehrerin, liegt schon 35 Jahre zurück.

Interessenten erhalten unter (0316) 82 25 00 (Fax -33) bzw. im Internet (www.kfunigraz.ac.at/bik-graz bzw. bik-graz@kfunigraz.ac.at) weitere Auskünfte.

Erfolgreiche Jahresbilanz der ÖAMTC-Flugrettung: 1.700 Einsätze

100 Menschenleben gerettet

VON INGE FARCHER

Eine erfreuliche Bilanz zog der steirische ÖAMTC-Direktor Dr. Paul Fernbach. „Die Übernahme der Flugrettung war für uns eine große Herausforderung und ein Jahr danach können wir sagen, es hat geklappt, auf allen Ebenen!“

Insgesamt wurden die Hubschrauber Christophorus 12 und 14 seit 1. Juli 2001 bis 24. Juni 2002 1.735 Mal alarmiert, geflogen wurden rund 1.700 Einsätze.

Nicht den Patienten so rasch wie möglich ins Krankenhaus, sondern das Spital auf schnellstem Wege zum Patienten bringen, lautet das Erfolgsrezept der Notfallmedizin. Für viele Personen war die rasche notärztliche Versorgung per Hubschrauber direkt am Unfallort lebensrettend. Landeshauptmann Waltraud Klasnic: „Mehr als 100 Men-

schen in der Steiermark verdanken Christophorus und seinen Teams ihr Leben. Die ÖAMTC-Flugrettung ist ein wichtiger Teil der flächendeckenden Notarztversorgung in der Steiermark.“

Die Entscheidung darüber, ob ein Hubschrauber oder ein Krankenwagen eingesetzt wird, liegt bei der Notrufzentrale 144. Während beim Grazer Hubschrauber Christophorus 12 internistische Notfälle (21 Prozent) die Einsatzstatistik anführen, wurde der Ennstaler

Helikopter Christophorus 14 am häufigsten zu Sport- und Freizeitunfällen (45 Prozent) gerufen. Allein 280 Einsätze davon wurden in alpinem Gelände geflogen. 89 verletzte oder erkrankte Personen konnten nur mittels Taubergung gerettet werden.

Bei Freizeit- und Sportunfällen in alpinem Gelände ist die Sozialversicherung ausschließlich für den Transport „im Tal“ zuständig und zahlt daher nur einen Teil der Transportkosten, die bei rund 1.500 Euro liegen.

Für den Rest muss der Patient bzw. dessen private Versicherung aufkommen. Über 95 Prozent der Betroffenen sind dafür über Privatversicherungen, diverse Schutzbriefe sowie Unfallversicherungen u.a. auch der Kreditkartenanbieter abgesichert. In Härtefällen springt der Kulanzfonds des ÖAMTC ein. Geschäft sei die Flugrettung keines, sondern ein Zuschussbetrieb. Nur durch eine Beitragserhöhung von 0,73 Euro pro Mitglied könne man den Abgang ausgleichen, heißt es beim ÖAMTC.



280 Einsätze in schwierigem alpinem Gelände.



Zehn Jahre Bundesasylamt in der Steiermark

Asylanträge verfünffacht

Dr. Harald Hanik, Dr. Ingrid Koiner, Kazumoto Momose und Dr. Klaus Krainz

VON INGE FARCHER

Vor zehn Jahren, im Juni 1992, wurde das Bundesasylamt mit Aussenstellen in allen Bundesländern geschaffen. Die Zahl der Asylanträge in Österreich hat sich seit 1997 (6.719) verfünffacht.

2001 suchten bereits 30.135 Menschen um Asyl an. Gründe für diesen starken Anstieg sind u.a. die Kosovo-Krise, aber auch der Krieg in Afghanistan. Für 2002 werden an die 34.000 Anträge erwartet. Die Anerkennungsquote liegt im Durchschnitt der letzten Jahre bei etwa 20 Prozent.

Kazumoto Momose, Leitender Redakteur von „Asahi Shimbun“, der zweitgrößten Tageszeitung Japans, interessierte sich im Rahmen seiner Österreich-Recherchen, die ihn für zwei Tage auch in die Steiermark führten, u.a. für die Situation der Asylwerber. Kompetente Ansprechpartner für seine Fragen nach der Ab-

wicklung eines Asylverfahrens in den Bundesländern waren die Leiterin der Fachabteilung 7C (Innere Angelegenheiten, Staatsbürgerschaft, Aufenthaltswesen) Dr. Ingrid Koiner, ihr Mitarbeiter Dr. Harald Hanik und der stellvertretende Leiter des Bundesasylamtes Dr. Klaus Krainz.



Aus dem Steirischen Presseclub

Dr. Heinz M. Fischer
Geschäftsführer des Steirischen Presseclubs

Japanische Dimensionen

Produziert wird rund um die Uhr in vier Redaktionszentren, 8.000 Mitarbeiter - davon 2.000 Journalisten - arbeiten an täglich zwei Ausgaben, 20 Druckereien stellen nicht weniger als 8,5 Millionen Zeitungsexemplare her. Die Rede ist von Japans „Asahi Shimbun“, einer der größten und auflagenstärksten Tageszeitungen der Welt. Kazumoto Momose, Leiter der Redakteur des Massenblattes, stattete dem Steirischen Presseclub im Rahmen seiner Österreich-Recherchen einen Besuch ab und traf dort mit interessierten Grazer Journalisten sowie Presse- und Öffentlichkeitsverantwortlichen zusammen.

Es ist die andere Dimension und Größe, die der sympathische Medienexperte in Graz skizzierte. Tatsächlich verlangt die ohne Unterbrechung funktionierende Logistik und Organisation eines solchen flächendeckenden Unternehmens enormen Aufwand. „Asahi Shimbun“ - der Titel existiert seit 120 Jahren - ist in allen 50 Provinzen und Regionen Japans erhältlich, und zwar sowohl am Kiosk als auch über ein ausgetüfteltes Abo-System. Als Massenblatt muß man den Mediengewohnheiten des Publikums entgegenkommen, betonte Momose.

Gelesen wird in den U-Bahnen, Pendlerzügen und dann wieder auf dem Heimweg. Abgesehen von Lokalberichten und Unterhaltung sind es Wirtschaftsthemen, die das Publikum interessieren. Undenkbar wäre auch nur eine einzige Ausgabe ohne die in Japan äußerst beliebten Comics, die Mangas.

In der Steiermark war der Publizist hauptsächlich an Sozialfragen, der EU-Erweiterung und der politischen und wirtschaftlichen Situation Mitteleuropas interessiert. Landesamtsdirektor Gerhart Wielinger und Caritas-Präsident Franz Küberl waren Gesprächspartner des japanischen Journalisten. Selbstverständlich war auch das bevorstehende Europäische Kulturhauptstadtjahr zentrales Thema. Hier überzeugte der frühere Stadtrat Helmut Strobl seinen Gast, 2003 neuerlich Graz besuchen zu müssen.

Am 16. Juli steht der Presseclub ganz im Zeichen seiner 15-Jahr-Feier mit Repräsentanten aus Medien, Politik, Wirtschaft und Kultur. Unmittelbar darauf beginnen die Sommer-Politik-Gespräche.

Info: Steirischer Presseclub, Bürgergasse 2, 8010 Graz, Telefon (0316) 83-79-84, Fax: (0316) 83-79-92, E-Mail: info@presseclub.org, Internet: www.presseclub.org

Konzerte und Vernissagen Kultur an der Eisenstraße

Bereits zum neunten Mal lädt das Sommerfestival „Kultur an der steirischen Eisenstraße“ Kulturinteressierte in das Land um den Erzberg.

Neben Konzerten der Big Band Eisenerz, dem Junction Tuba Quartett aus den USA oder Aniada a Noar, werden in den verschiedenen Orten entlang der steirischen Eisenstraße Workshops der Innerberger Brass Akademie, Vernissagen sowie Zeichen- und Malworkshops angeboten. Veranstaltet wird das Festival vom Kulturverein „Innerberger Forum“ in Kooperation mit dem Verein „Steirische Eisenstraße“, den Gemeinden der Eisenstraße, dem Kulturreferat und der Musikschule der Stadtgemeinde Eisenerz.



„Aniada a Noar“ in Eisenerz.

Das Eröffnungskonzert von Fortissimo - der Big Band Eisenerz - fand am Samstag, 6. Juli um 19.30 Uhr im Innerberger Gewerkschaftshaus in Eisenerz statt.

Einen wesentlichen Impuls für die Zukunft des Festivals und dem Bereich Kunst und Kultur erwartet sich das „Innerberger Forum“ durch die Aufnahme in das EU-Förderprogramm LEADER+.

Informationen über das Festival gibt es beim Kulturverein Innerberger Forum:

Telefon: 03848-3600, E-Mail: musikschule@eisenerz.steiermark.at und bei der „Steirischen Eisenstraße“ unter der Tel.Nr. 03848-3600 bzw. im Internet unter >www.eisenstrasse.co.at<

Kinder- und Jugendliteraturpreise des Landes Steiermark 2002 verliehen

„Hassan“ und der Versuch eines Protestes

Seit 25 Jahren vergibt das Land Steiermark den Preis für Spitzenleistungen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur, wodurch dieser Literaturgattung die volle literarische Gleichberechtigung im Sinne ihrer Qualität und Bedeutung verschafft werden soll. Die Preise werden für nicht veröffentlichte, deutschsprachige Manuskripte vergeben.

Der mit 7.267 Euro dotierte Hauptpreis ging an Adele SANSONE, 6094 Axams, Himmelreich 3.

Das eingereichte Manuskript „Hassan“ greift engagiert ein aktuelles politisches

Thema auf. Dies geschieht jugendgemäß und damit leseradäquat, ohne sachlich unkorrekt zu werden oder in den „Sozialkitsch“ abzugleiten. Es gelingt der Autorin human über eine zutiefst inhumane Erscheinung zu schreiben und trotzdem glaubwürdig zu bleiben. Die Idee einer sehr originellen Protestaktion ist erfrischend - ihr letztlches Scheitern ein Parameter für die Authentizität des Textes.

Den mit 3.633 Euro dotierten Sonderpreis (Thema „Bilderbuch“) vergab die Jury an Linda WOLFSGRUBER, Yppenplatz 10, 1160 Wien.

Ihr Manuskript geht auf die Freude des Kindes an Sprachspielen ein - hier auf das Wörtlichnehmen konventionalisierter Metaphern und regt dazu an, ähnliche Bildsequenzen und Satzfolgen zu entwickeln. Auf den „minimalistisch“ wirkenden Bildern, deren Bedeutung und Anspielsreichtum sich erst dem genauen Blick erschließen, gibt es auch nach mehrmaligem Betrachten noch Details zu entdecken. Reizvoll ist die typographisch variantenreiche Schrift, die sich den Figuren anschmiegt, auch mal Kopf steht oder andere Sprünge mit vollzieht. Auch darin vermag das kleine Buch Anregungen zur eigenen Buch- und Schriftgestaltung geben.

Sportlicher und musikalischer Sommer

VON GERHARD LUKASIEWICZ

„Classic Highlights“ mit dem Orchester der Pannonischen Philharmonie, das Fest der Jugend & Musik und 93 Veranstaltungen für die Kinder stehen auf dem Leobener Sommerprogramm.

Bereits zum sechsten Mal wird heuer die Internationale Sommerphilharmonie Leoben stattfinden. Das Orchester der Pannonischen Philharmonie und zahlreiche internationale Stars werden dieses musikalische „Sommer-Highlight“ erneut zu einem unvergesslichen Erlebnis für Bewohner und Gäste der Stadt Leoben werden lassen.

Das regionale und überregionale Interesse an den Konzertveranstaltungen der Internationalen Sommerphilharmonie Leoben war für den künstlerischen Leiter Alois Hochstrasser Motivation genug, zahlreiche „Classic

Highlights“ unter dem Titel „Auf dem Weg zur Romantik“ auszuwählen und musikalisch vorzubereiten.

Die Eröffnung fand im Musikpavillon Stadtpark statt. Als weitere Konzertstätten bis zum 17. Juli stehen die Stadtpfarrkirche St. Xaver, der Leobener Congress und das Stadttheater Leoben auf dem Programm.

Die Stadtgemeinde Leoben wendet für die Internationale Sommerphilharmonie insgesamt 100.000 Euro auf. Rund 70.000 Euro werden durch Erlöse aus Eintrittsgeldern und Sponsorgelder wieder einge-

Bürgermeister Dr. Matthias Konrad mit LH Waltraud Klasnic.



spielt. Mit Gösser, Select, AT&S, Raiba, Leobener Musikverein, Steirischer Eisenstraße und Land Steiermark unterstützen wieder namhafte Firmen und Institutionen die Sommerkonzerte.

Auch der heimischen Wirtschaft winken wieder schöne Einnahmen allein durch die Interpreten. Schließlich halten sich die 80 Mitwirkenden zwei Wochen in der Stadt Leoben auf.

Für die Jüngsten der Stadt gibt es - wie in den Jahren zuvor - wieder ein umfangreiches Sommerprogramm. Insgesamt haben die Verantwortlichen für Som-

mer, Sport und Spaß 93 Veranstaltungen organisiert, damit bei den Kindern der Stadt Leoben in der Ferienzeit keine Langeweile aufkommt.

Das Fest der Jugend und Musik hat Ende Juni am Leobener Hauptplatz stattgefunden. 600 Musikschüler aus der gesamten Steiermark haben als gemeinsames Orchester Klänge von der Klassik bis zum Musical zur Aufführung gebracht. Die Leitung lag wieder in den bewährten Händen von Musikschuldirektor Hannes Moscher.



Landesamtsdirektor Univ. Prof. Dr. Gerhard Wielinger und Landesbuchhaltungschef Mag. DDR. Gerhard Kapl (re.) mit Fünfziger Roman Graupp (Mitte).



Foto: Landespressediens

Vom Stressman, der er als Finanzfachmann und damit Milliardenjongleur des Landes von Berufswegen ist, zum Dressman „im Dienste“ von Kastner&Öhler gewandelt hatte sich Roman Graupp von der Fachabteilung für Finanzen und Landeshaushalt anlässlich

seines Fünfzigers, den er mit rund 180 Freunden im Feldkirchnerhof zelebrierte. Unter den wohlwol-

lenden Blicken von Missen- und in diesem Fall auch Mistermutter Elfi Ortner führte Roman Graupp eine Geburtstagsmodenschau, moderiert von Hans Riegelnegg, vor. Unter den Bewunderern der Models auch Dr. Wolfgang Königswieser, Chef der Landespersonalvertretung.



Foto: Landespressediens

Dichtes Gedränge bei tropisch-schwülen Temperaturen im Hause Joanneumring 18, dem Amtssitz des polnischen und des kroatischen Honorarkonsulates. Der Grund für den Massenansturm: Man beging erstens mit dem 25. Juni den kroatischen Nationalfeiertag - an diesem Junitag des Jahres 1991 hatte sich Kroatien zum Staat erklärt - und Literat Professor Alfred Kolleritsch konnte sein Buch „Der Allemann“ nun auch in kroatisch präsen-

tieren. Unter den Gästen auch der „Konsul von nebenan“, Landesamtsdirektor a. D. Dr. Gerold Ortner mit Gattin Steffi, Maler Günther Waldorf sowie Honorarkonsules Dipl.-Ing. Gerhard Franz (Belgien) und Helfried Leskoschek (Italien). Eigens aus Wien angereist war der kroatische Botschafter Drazen Vukov-Colic und ein Wiedersehen gab es auch mit Graz-Freund Werner Schlegel, dem letzten Generalkonsul in der Murmetropole.

Der kroatische Honorarkonsul und Fremdenverkehrshofrat Dr. Nikolaus „Nik“ Hermann mit Buchautor Alfred Kolleritsch (li.).



Foto: Fischer

„Goldjunge“ Reinhold Wissiak bei der Auszeichnungsverleihung mit LH Waltraud Klasnic.

Brustschwimmen so gut wie abonniert hatte. Das Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark hatte den „Goldjungen“ Reinhold Wissiak aber dennoch besonders berührt. Reinhold Wissiak war nicht nur der Jugend ein gutes Vorbild, sondern er hat sich auch der Volksgesundheit verschrieben, denn immerhin betreibt er „Die Sauna“ in der Plüddemangasse schon seit 25 Jahren und galt damals noch als einer der Pioniere auf diesem Gebiet.

Der Umgang mit dem gelben Edelmetall ist ihm vertraut, hatte er es doch in den Sechziger-Jahren schon fast gewohnheitsmäßig um den Hals getragen, als er den Staatsmeistertitel im

Die beiden Lebensretter Bertram Kalcher aus Liezen und Andreas Kriendlhofer aus St. Ruprecht an der Raab mit LH Waltraud Klasnic bei der Überreichung der Medaille im Weißen Saal der Grazer Burg.



Foto: Fischer

Eigentlich sollte sie die höchste Auszeichnung überhaupt sein, die sogenannte „Lebensretter-Medaille“.

Auch diesmal waren es wieder zwei beherzte Menschen, die durch ihren mutigen und entschlossenen Einsatz andere vor dem sicheren Tod retteten. Der stürzte in eine Flammenhöhle, um ein Opfer zu retten, der andere barg einen Verunglückten aus den Fluten.

Diesen zwei Lebensrettern überreichte Landeshauptmann Waltraud

Klasnic vor kurzem in der Grazer Burg die „Goldene Medaille am Roten Bande für Verdienste um die Republik Österreich“.

Der Liezener Bertram Kalcher hatte im August des Vorjahres ein elfjähriges Mädchen beim Frontalzusammenstoß und dem darauf folgenden Großbrand zweier Autos im Gleinalmtunnel gerettet und aus der unmittelbaren Gefahrenzone befreit, obwohl die Kleider des Mädchens bereits Feuer gefangen hatten.

Andreas Kriendlhofer aus St. Ruprecht a.d. Raab verdankt ein Freund sein Leben. Der Gerettete wäre ohne das mutige Eingreifen Kriendlhofers im Mai des Vorjahres im Stubenbergsee ertrunken.

Landeshauptmann Waltraud Klasnic dankte bei diesen selbstlosen Einsatz und für die Rettung eines Menschenlebens aus Todesgefahr, für den Mut und die Hilfe im Namen des ganzen Landes.

LH Klasnic lud zu großer Enquete - Neue Journalistenausbildung startet

Steiermark will sich als Medienstandort profilieren

VON HEINZ M. FISCHER

Ganz im Zeichen der Medien stand Ende Juni die Grazer Burg. Landeshauptmann Waltraud Klasnic lud zu einer hochkarätig besetzten Medien-Enquete - und alle kamen. Der Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“ aus München, in Wien tätige „Medien-Steirer“ und in Graz und der Steiermark tätige Journalisten und Journalistinnen.

Im Mittelpunkt der Tagung: Graz und die Steiermark sollen sich in Zukunft als „Medienkompetenzzentrum“ mit Wirkung über die Landesgrenzen hinaus profilieren. Alle kreativen und wirtschaftlichen Kräfte aus dem Bereich der Information und Kommunikation sollen im Sinne eines Clusters gebündelt und intensiviert werden. Damit wird die Positionierung des Bundeslandes als Medienstandort im südosteuropäischen Kontext gestärkt.

Den Kernbereich bildet eine medienkompetente Ausbildung, die schon demnächst einen kräftigen Schub erhalten wird. Starken Rückenwind bekommen diese Bestrebungen durch die erste steirische Medienstudie, die zum Teil erhebliche bestehende Mängel auf dem medialen Bildungssektor offenkundig macht. Autoren der Studie sind der Politikwissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl, der Leiter des Medienkundlichen Lehrganges an der Universität Graz, Univ.-Prof. Dr. Gerald



Schöpfer, und der Meinungsforscher Mag. Wolfgang Bachmayer (OGM). Sie versuchen, möglichst viele weiß-grüne Medienaspekte zu beleuchten: Die Mediengeschichte der Steiermark ebenso wie die Medienentwicklung, Kenndaten zur Mediennutzung, die Situation der Journalisten und Journalistinnen im Bundesland, zukünftige Ausbildungswege und eben die Etablierung eines „Medienkompetenzentrums Südost“.

Wenn es um den eigenen Job geht, sehen sich die steirischen Journali-

sten durchaus selbstkritisch. Drei von vier Befragten meinten, dass die „Qualität des Schreibens und Berichtens“ nicht oder nur teilweise eingehalten werde. 77 Prozent gaben an, dass die Gebote journalistischer Ethik nur teilweise oder nicht zufriedenstellend erfüllt werden. Im Argen liegt es mit einer spezifischen Ausbildung. Nur 14 Prozent gaben bei der Befragung an, dass die journalistische Ausbildung zufriedenstellend sei. Die meisten Medienleute in der Steier-



Oben: LH Waltraud Klasnic mit dem Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“, Dr. Gernot Sittner, München.

Links: Initiator der Medien- enquete, Bundesrat Herwig Hösele mit Top-Journalisten, Ernst Trost, Organisator Mag. Dr. Heinz M. Fischer, Michael Fleischhacker, LH Waltraud Klasnic, Dr. Gerfried Sperl, Liselotte Palme und Dr. Gernot Sittner.

Unter den Gästen auch Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, die Landesräte Dr. Gerhard Hirschmann und Günter Dörflinger sowie NAbg. Mag. Cordula Frieser.



und Steiermark an. Voraussichtlich bereits im Herbst 2002 startet an der Fachhochschule Joanneum der Studiengang „Journalismus und Unternehmenskommunikation“. Das Interesse, nach acht Semestern als „Mag. FH“ journalistisch tätig zu sein, ist enorm: schon jetzt liegen rund 300 Bewerbungen für 25 Studienplätze vor.

Voraussichtlich 2003 könnte die Steinbeis-Hochschule Berlin in Graz eine Niederlassung errichten. Geplant ist eine postgraduale Managementausbildung für Medienwirtschaft. Seit langem bestens eingeführt ist der Medienkundliche Lehrgang an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Der Honorarkonsul der Republik Slowenien, Dipl. Kfm. Dr. Kurt Oktabetz und TU-Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Erich Hödl.



Im ersten Teil der Medien-Enquete galt es einen Blick in die „Zukunft der Zeitung“ zu werfen. Und das zu einem Zeitpunkt, in der die Printmedien - vor allem in Deutschland - in tiefster Depression liegen.

Links vorne die Birgit Doppelhofer-Vertreterin und damit interimistische Pressesprecherin von LH Waltraud Klasnic, Nicole Prutsch.



„Wir erleben die ärgste Krise seit dem 2. Weltkrieg“, konstatierte Gernot Sittner, Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“. Hauptgrund: Die Konjunkturflaute und der damit verbundene massive Rückgang auf dem Anzeigen- und Inseratensektor. Die Folge: Stellenabbau, Streichung von Projekten, drastisches Zurücknehmen von Kapazitäten.

mark haben ihr Handwerk über „training on the job“ erlernt.

Bei den Bildungsfragen setzen die konkreten Aktivitäten zur Aufwertung des Medienstandortes Graz

Das Produkt Tageszeitung als solches sieht der Medienroutinier auch in der Zukunft nicht gefährdet. Allerdings könne sich die einst

starke Positionierung innerhalb der Medienlandschaft ändern. „Je unübersichtlicher das Medienangebot, desto dringender werden Zeitungen gebraucht“, so Sittner. Die klassische Berichterstattung müsse ergänzt werden, etwa durch öffentliche Diskussionen, die ein Blatt anstoßen könne, und eine starke Servicefunktion.

In eine ähnliche Kerbe schlug „Standard“-Chefredakteur Gerfried Sperl. Die Zeitungen werden sich von der Struktur her ändern und veränderte Lesegewohnheiten des Publikum übernehmen müssen. In schwierigen Situationen gebe es nur eines: „Innovativ zu sein, die Qualität beizubehalten oder zu steigern.“ In einer Phase der Nivellierung muß es auch Aufgabe der Tageszeitungen sein, Werte zu vermitteln.

Michael Fleischhacker, stellvertretender „Presse“-Chefredakteur prognostizierte, das große Geschäft werde nicht mehr zurückkommen, man werde in anderen Dimensionen denken müssen.

Zur Qualitätsdebatte sagte der Wiener Redaktionsleiter der „Kleinen Zeitung“, Hans Winkler: „Qualität ist die Art, wie man mit Themen umgeht.“

Der neue Informationsdirektor des ORF, Gerhard Draxler, meinte, der ORF müsse seine Informationskompetenz weiter ausbauen. Es werde in Kürze zusätzlich zu den ZiB-Sendungen eine Erweiterung des Newsangebotes geben. Soge-



nannte „Flash-News“ werden auf die wichtigsten Ereignisse des Tages hinweisen.

Infos

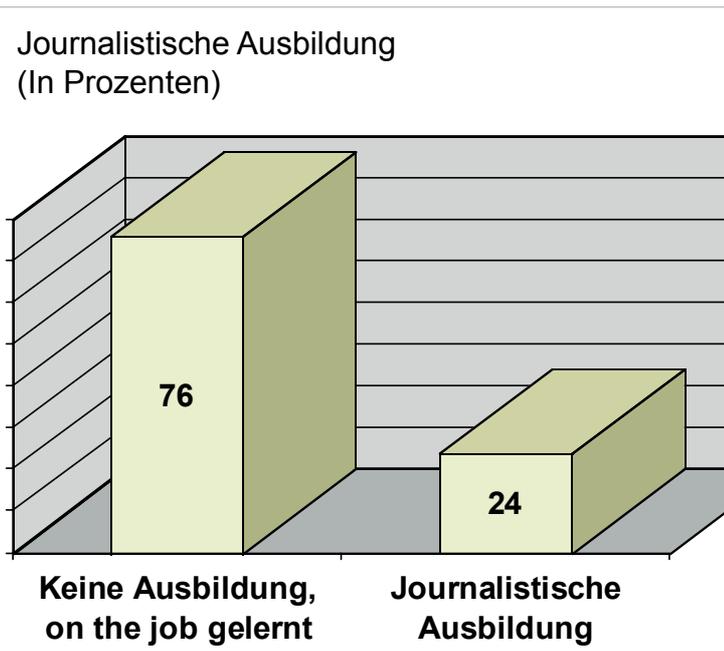
Die Medienstudie ist im Internet abrufbar unter www.landeshauptmann.steiermark.at

Der neue Studiengang „Journalismus und Unternehmenskommunikation“ beginnt im Herbst



Verfasste mit Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl und Mag. Wolfgang Bachmayer, OGM, gemeinsam die Studie - Univ.-Prof. Dr. Gerald Schöpfer (li.) mit Herwig Hösele und Carsten Rasner von der Steinbeis-Hochschule Berlin.

Mitautor Mag. Wolfgang Bachmayer.



Fotos: Stuhlhofer

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressediens

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressediens@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Mag. Dr. Heinz M. Fischer, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik.

Textbeiträge: Elena Hammer, Gerhard Lukasiewicz, Ernesta Puntigam, Mag. Werner Schandor, Univ.-Prof. Dr. Manfred Walzl.

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier